

Promiskuität prägte den Hof des Sonnenkönigs

Ludwig XIV. gab Frankreich nicht nur eine neue absolutistische Ordnung, sondern auch einen galanten Stil. Häufig wechselnde Mätressen spielten darin eine wichtige Rolle, bis eine nach Gift griff.

Von Berthold Seewald Leitender Redakteur Kulturgeschichte

Kurz vor seinem Tod gab Ludwig XIV. von Frankreich seinem Urenkel und Nachfolger einen wichtigen Rat: Er habe häufig leichtfertig aus Eitelkeit Kriege geführt, darin solle der Thronfolger ihn nicht imitieren; sie seien der Ruin der Völker und für diese seien Könige da.

Leichtfertigkeit und Eitelkeit waren es, die Ludwig XIV. auf seinem Sterbebett in Versailles umtrieben. Damit hatte er die schier unerschöpflichen Ressourcen Frankreichs an den Rand des Bankrotts getrieben und ein Aufbauprogramm erschüttert, das zum Maßstab einer ganzen Epoche geworden ist (was bis zu den Perücken reichte, die der König trug, seit er durch die Pocken seine Haare verloren hatte, und mit denen er die höfische Mode über Generationen hinweg prägte.)

Ludwig Absolutismus, dieses neue Konzept von gottgewollter Herrschaft, hatte die Macht des Fürsten in noch nie da gewesener Weise erhöht und ausgeweitet. Denn der König trat hinter den Staat zurück, wurde gleichsam eins mit ihm. Der Staat bin ich, erklärten spätere Generationen die Formel Ludwigs, die zur Basis moderner Staatlichkeit wurde.

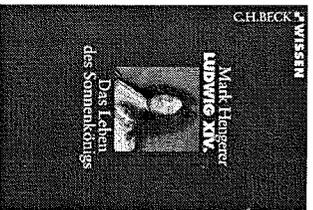


Foto: C. H. Beck / Mark Hengerer: "Ludwig XIV. Das Leben des Sonnenkönigs". (C. H. Beck, München, 128 S., 8,95 Euro)

Dies ist umso erstaunlicher, als Ludwig keineswegs die Ordnung seines Landes als höchstes Ziel seiner Herrschaft beschrieb, sondern das "Verlangen nach Ruhm". 300 Jahre nach dem Tod des Königs hat der Münchner Historiker Mark Hengerer dieses Spannungsverhältnis zur Leitlinie einer Biografie gemacht, die auf wunderbare Weise Strukturanalyse und Mentalitätsgeschichte, absolutistische Machtspiele und galante höfische Kultur miteinander verknüpft. Was Ludwig XIV. zum Sonnenkönig machte und warum er zum Begründer des modernen Frankreich wurde, macht diese geraffte Darstellung in immer wieder wechselnden Perspektiven deutlich.

Ein wichtiges Kapital Ludwigs war die Zeit. Mit vier Jahren kam der Sohn Ludwigs XIII. und Anna von Österreichs auf den Thron, 72 Jahre hielt er ihn inne. Diese Spanne war lang genug, um mit wenigen gut ausgewählten Mitarbeitern die feudale Gesellschaft Frankreichs von Grund auf umzubauen. Hatten zahlreiche Aristokraten – nicht zuletzt auch Prinzen aus Nebenlinien der Bourbonen – im Bund mit Paris und anderen Städten den Aufstand der Fronde geprobt, um ihre überkommenen Privilegien auszuweiten, wurden sie mit Hilfe eines stehenden

Heeres, nur noch vom König abhängiger Beamten, einer effizienten Steuerverwaltung und einer leistungsfähigen Wirtschaftspolitik zu Untertanen herabgedrückt, denen nur noch die Möglichkeit blieb, wie Wandersterne um die Sonne als Symbol fruchtbarer und strenger Herrschaft zu kreisen.

Disziplinierung wurde zum Leitmotiv von Ludwigs Politik. Diesem Ziel unterwarf er sich selbst, als er nach dem Tod seines Paten, Ausbilders und Ersten Ministers, des Kardinals Mazarin, 1661 den staunenden Ministern verkündete, er werde künftig selbst regieren. Das tat er auch, täglich, unermüdetlich, bis ins kleinste Detail. Kleinste Zahlungen waren von seiner Zustimmung abhängig. Eine disziplinierte Kriegsmaschine von bis zu 400.000 Soldaten sorgte bald dafür, dass der französische Hochadel seinen politischen Ehrgeiz im Zaum hielt. Den Rest besorgte die herrschaftliche Repräsentation.

Neben dem Heer und zahlreichen Kriegen verschlang die Hofhaltung ungläubliche Summen. Doch ging es dabei nicht um Vergnügungssucht und Luxus, sondern um die Überwältigung aller konkurrierenden Interessen um die Macht. In seinem Palast lehrte der König dem Adel Frankreichs Tag für Tag mit einem vielfältigen Instrumentarium aus Ritualen, Symbolen und großartiger Kunst, wer das einzige Zentrum von Staat und Gesellschaft war.

Auch wenn Ludwig und seine handverlesenen Mitarbeiter bei dieser "Fabrikation", wie der britische Historiker Peter Burke es genannt hat, die Strippen zogen, war der König auch Teil von ihr. Er genoss die Hauptrolle auf dieser Bühne, lebte sie geradezu, in prunkvollen Tanzaufführungen ebenso wie bei Paraden seiner Gardetruppen. Wie sehr Ludwigs monarchische Selbstdarstellung auch seinem Wesen entsprach, zeigte seine Promiskuität, mit der er bis 1683 dem Hof den Stempel aufdrückte.

Erstaunlich ausführlich beschreibt Hengerer diese "galante Phase", die sich nicht zuletzt in zahlreichen Kindern manifestierte. Die Ehe mit der spanischen Prinzessin Maria Theresia war 1660 aus rein dynastisch-politischen Gründen geschlossen worden. Ihr entsprangen zwei Prinzen, die beide vor ihrem Vater starben, so dass der Enkel als Ludwig XV. schließlich den Thron erbt. Neben zahllosen Affären waren es vor allem Verbindungen mit wechselnden Mätressen, die die Königin in Depressionen und den Hofadel zur emphatischer Nachahmung trieben.

1661, in dem Jahr, in dem ihm mit Ludwig sein erstes eheliches Kind geboren wurden, ging der König eine Liaison mit der gerade 17-jährigen Louise de la Baume Le Blanc (1644-1710) ein. Bis 1667 kamen aus dieser Beziehung vier Kinder zur Welt, während die Königin drei weiteren Kindern das Leben schenkte. Glücklicherweise wurden beide Frauen damit nicht, lebten sie doch nicht nur unter einem Dach, sondern hatten dort auch die Nachbarschaft zahlreicher anderer Geliebten des Königs zu ertragen. 1674 zog sich Le Blanc in ein Kloster zurück, nicht ohne Maria Theresia zuvor öffentlich um Vergebung zu bitten.

Die nächste Frau mit einer gewissen Haltbarkeit im Bett des Königs war eine verheiratete Hofdame der Königin, Françoise-Athénais de Rochechouart de Mortemart (1640-1707), auch unter ihrem Ehenamen Madame de Montespan bekannt, die Ludwig nicht nur mit ihrer Schönheit, sondern auch mit ihrem außergewöhnlichen Konversations Talent eroberte. Nachdem ihr Ehemann so unklug gewesen war, gegen die Verbindung zu protestieren, verbannte der König ihn vom Hof und zeugte mit ihr bis 1678 sieben Kinder.

Die sinnliche Stimmung, die die ersten 15 Jahre der Selbstregierung Ludwigs geprägt hatte, bekam 1675 einen ersten Dämpfer. Ein Priester verweigerte der Montespan wegen doppelten Ehebruchs die Absolution, schließlich waren sie und der König verheiratet. Auf ihre Beschwerde reagierte der König allerdings mit dem Kopf und nicht mit der Hose. Um die Kirche, die sich hinter den Priester stellte, nicht zu provozieren, brach Ludwig die intime Beziehung zu seiner Geliebten für eine Saison ab.

Einige Jahre und zahlreiche Affären später musste Ludwig erkennen, dass das Spiel um Sex und Intrigen drauf und dran war, seine Herrschaft zu erodieren. Im Zuge eines Prozesses gegen eine Marquise kam heraus, dass nicht nur das aufreibende Leben bei Hofe für den frühen Tod mancher Teilnehmer verantwortlich war, sondern Gift. 1679 befahl Ludwig daher die Einrichtung eines Sondergerichtshofs. Als der seine Arbeit 1682 beendete, hatte er gegen 440 Mitglieder der besseren und besten Gesellschaft Ermittlungsverfahren eingeleitet, 36 Männer und Frauen zum Tode verurteilt und 23 in die Verbannung geschickt.

Bald rückte auch Madame de Montespan in den Fokus der Ermittler. Sie habe eine andere Geliebte des Königs, Angélique de Fontanges, vergiftet, hieß es. Daneben habe sie Liebespulver zur heimlichen Verabreichung an den König bestellt und schwarze Messen mit Kindermord abhalten lassen, um den Erhalt der intimen Beziehung mit dem König zu bewirken, schreibt Hengeler. Der König griff durch und ließ ohne Gerichtsurteil eine Reihe von Beteiligten (oder die er dafür hielt) lebenslänglich in entlegene Festungen einsperren.

Außerdem wandte sich Ludwig von seiner Geliebten ab und der Erzieherin ihrer gemeinsamen Kinder zu: Françoise d'Aubigné, Marquise de Maintenon (1635-1719), sie wurde zur Frau seines Lebens. Ebenso redogewandt wie die Montespan, wusste sie sich gegen ihre Nachstellungen und am Hofe zu behaupten. Nach dem Tod der Königin 1683 ging Ludwig mit ihr eine morganatische Ehe (zur linken Hand, also ohne Auswirkungen auf die Thronfolge) ein und soll ihr bis zu seinem Tod treu geblieben sein, weitgehend zumindest.

Mit der "Giftmordaffäre" und dem Tod der Königin war die "galante Phase" (Hengeler) im Leben Ludwigs vorbei. Mühsam musste sich die Hofgesellschaft daran gewöhnen, dass in dem riesigen Schloss von Versailles, das 1682 als dauerhaften Residenz von König und Adel bezogen worden war, die sexuelle Freizügigkeit und Promiskuität keinen Platz mehr hatten. Dafür durften Höflinge und auswärtige Diplomaten darüber spekulieren, welchen Einfluss die Marquise de Maintenon auf den König wirklich ausübte. Manche hielten sie für so groß, dass Fälscher Korrespondenz in ihrer Handschrift herstellten und Käufer dafür fanden.

Vermutlich hatte seine Frau Einfluss auf die Religionspolitik Ludwigs, die 1685 im Edikt von Fontainebleau gipfelte, das den Hugenotten die Ausübung ihrer Religion verbot. Was als Maßnahme zur Vereinheitlichung und Konsolidierung Frankreichs verstanden werden kann, trieb Ludwig auch in zwei Kriege, an dessen Ende sein Lebenswerk beinahe in Trümmern lag. Zwar konnten der absolutistische Staat und seine Armee sich im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1697) und im Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) gegen übermächtige Koalitionen behaupten. Aber das Land war ruiniert.

1714 war die Staatsschuld dreißigmal höher als die Steuereinnahmen. Schon unter seinem Gründer hatte das Ancien Régime begonnen, das Fundament, auf dem es ruhte, zu zerstören. Die Mahnung Ludwigs an seinen Nachfolger verhalte unverstanden.